



Stiftung
Katholische
Freie Schule
der Diözese
Rottenburg-Stuttgart
Bischöfliches
Stiftungsschulamt

Halt – Haltung – Verhalten

Diözesane Leitlinien beruflicher Bildung im sozial-karitativen Handlungsfeld

Unterrichtsentwürfe und Unterrichtsbausteine

Voraussetzungen

In einer pluraler werdenden und religiös-weltanschaulich „bunten“ Gesellschaft, deren Spiegel die Ausbildungsstätten und Ausbildungsklassen in sozial-karitativen Handlungsfeldern sind, stellt sich die Frage, welche Bedeutung Haltungen und Wertmaßstäbe für das berufliche Handeln haben und worauf sich diese Haltungen und Wertmaßstäbe gründen. Ist doch die zu früheren Zeiten oftmals fraglos angenommene und apostrophierte innere Verknüpfung zwischen eigenen (hier: christlichen) Werten und beruflichem Handeln heute eher als diffuse Sinnorientierung anzutreffen, die sich sprachlich oftmals in Formulierungen wie „Spaß“ äußert. Anzunehmen, Auszubildende in den sozialen Berufen wären deshalb überwiegend dem hedonistischen Milieu zuzuordnen, würde jedoch zu kurz greifen. Oftmals zeigt sich, dass die Kategorien Sinn oder Motivation für die Auszubildenden als Deutungskategorie gut integrierbar sind.

Gleichzeitig ist es ein Phänomen unserer Zeit, Ungleiches gleich behandeln zu wollen (vgl. dagegen Aristoteles: Gerechtigkeit ist, Gleiches gleich und Ungleiches ungleich zu behandeln) und keine Kriterien mehr zur Unterscheidung heranziehen zu wollen oder zu können. Es stellt sich die Herausforderung, dem „Alles ist gleich“ eine qualitative

Unterscheidung entgegenzustellen, die anderen Auffassungen und Weltanschauungen gegenüber jedoch kommunikabel ist und bleibt.¹

Katholische Ausbildungsstätten in sozial-karitativen Handlungsfeldern sind immer mehr herausgefordert, sich als Orte weiterzuentwickeln und zu profilieren, in denen die Auseinandersetzung mit dem, was einem Menschen in einer oftmals als haltlos erfahrenen Welt Halt gibt, Zeit und Raum hat.

Dies kann nicht nur Aufgabe einer Unterrichtseinheit in einem bestimmten Fach sein, sondern in allen Fachdisziplinen sowie Auftrag der gesamten Schulgemeinschaft, die ihre Schulkultur selbst prägt und lebt und dadurch Möglichkeiten zur Suche nach Wertorientierung für eine heterogene Klientel eröffnet.

Die Diözesanen Leitlinien für die Ausbildung im sozial-karitativen Handlungsfeld geben eine Antwort auf diese Aufgaben und Herausforderungen und bieten den verschiedenen Instituten und Fachschulen, aber auch den Praxisorten und Ausbildungseinrichtungen einen Bezugs- und Orientierungsrahmen an, der in den unterschiedlichen Ebenen der Schulentwicklung wie Schul- und Einrichtungskultur, Führungskultur, Personalentwicklung und natürlich auch Unterrichtsentwicklung richtungsweisend ist.

Im Folgenden schließen sich Überlegungen zu einer Einbettung der Diözesanen Leitlinien in den Unterricht an. Dabei stehen die Kernthemen Halt, Haltung und Verhalten in ihrer Bedeutung für das berufliche Handeln im Mittelpunkt. Dadurch werden die Verzahnung von Theorie und Praxis und die Relevanz dieses Themenkomplexes unterstrichen. Die Unterrichtsentwürfe verstehen sich als mögliche Bausteine und Anregungen, die in den verschiedenen Ausbildungsberufen und Standorten erprobt, angepasst und modifiziert werden können und sollen.

Überblick und Aufbau der Unterrichtseinheit

Die Bearbeitung der Themen Halt, Haltung und Verhalten im Sinne der Diözesanen Leitlinien bietet sich je nach den zeitlichen Rahmenbedingungen entweder in einer Einbettung in eine größere Unterrichtssequenz (sechs Doppelstunden) oder als Unterrichtseinheit mit drei Doppelstunden als „Kerneinheit“ zu diesem Thema an. Ebenfalls ist es möglich, im Sinne

¹ Die Leitlinien betonen den Respekt vor anderen Lebensdeutungen und Überzeugungen, die sich der Würde und Freiheit des Menschen verpflichtet fühlen. Vgl. Leitlinien: „Diese HALTungen, in denen unseren Überzeugungen nach etwas von Gott mitten im Leben und Arbeit spürbar werden kann, sind beispielsweise der Respekt vor jeder Glaubensüberzeugung und vor der Suche junger Menschen nach Sinn und einer Gestaltung für ihr Leben“.

konsekutiven Lernens an das bereits erworbene Wissen zum Thema Ressourcen aus vorangegangenen Inhalten anzuknüpfen, um somit das Wissen der Auszubildenden um die Ressource Glaube zu erweitern.²

Dementsprechend ist das Strukturschema dieser Unterrichtseinheit in drei thematische Blöcke unterteilt: in eine vorbereitende Doppelstunde, eine „Kerneinheit“ zu der unterrichtlichen Bearbeitung der Diözesanen Leitlinien für die Ausbildung im sozial-karitativen Handlungsfeld (Doppelstunde 2–4) sowie zwei weiterführende Doppelstunden. Diese Erweiterung bzw. Fortsetzung ist in einem religiös und weltanschaulich pluralen Umfeld von Ausbildung und Beruf überaus sinnvoll, indem sich die Auszubildenden mit einer weiteren Wertorientierung ohne expliziten Gottesbezug als Halt und Haltung auseinandersetzen.

Zum Thema „Halt – Haltung – Verhalten“ sind auch Vernetzungen mit anderen Unterrichtsfächern oder Lern- und Handlungsfeldern – je nach Ausbildungsorganisation in den verschiedenen Ausbildungsberufen – denkbar: Bspw. berufskundliche Fächer und Lernfelder oder solche, die sich besonders mit den Ressourcen eines Menschen in seinen verschiedenen Altersphasen beschäftigen. Dadurch können neue Vernetzungen entstehen, welche langfristig die Bedeutung des Themenkomplexes – für Lernende und Lehrende – stärken.

Inhalte und Kompetenzen

Um die Auszubildenden für das Thema „Halt im eigenen Leben“ zu Beginn dieser Einheit zu sensibilisieren, kann man in der *ersten Doppelstunde* bei den Erfahrungen der Auszubildenden anknüpfen, wenn man auf der einen Seite die belastenden und kraftraubenden Faktoren des Berufsfeldes, auf der anderen Seite die kraftgebenden Faktoren und persönlichen Ressourcen mit den Auszubildenden erarbeitet. Die Auszubildenden aller Fachschulen und Ausbildungsberufe haben bereits Praxiserfahrungen sammeln können und haben bereits einen guten Einblick in die beruflichen Herausforderungen. Inhalte wie Salutogenese und Resilienz können hier gut integriert werden.

Die *zweite Doppelstunde* greift auf meist von den Auszubildenden explizit oder implizit genannte Kategorien von „Sinn“, „Zufriedenheit“, „Motivation“ und „Glaube an Gott“ etc.

² Vgl. Leitlinien, in denen der Glaube als „sinnstiftendes und lebensförderndes Angebot“ beschrieben wird.

zurück und stellt den Glauben an Gott als wichtige Kraftquelle für soziales Engagement und Wirken in der sozialen Arbeit heraus. Der innere Zusammenhang zwischen Glaube und sozialem Handeln kann an einer exemplarisch gewählten Persönlichkeit aus Vergangenheit oder Gegenwart zum Beispiel aus der jeweiligen Trägergeschichte, dem entsprechenden sozialen Berufsfeld oder auch der Region oder der Diözese gewählt werden. Auch Namenspatronen einer Fachschule bieten sich hier an, um eine Identifizierung der Auszubildenden zu ermöglichen. Wegen der Unterschiedlichkeit zwischen den Trägern und Fachschulen bleibt diese Stundenplanung entsprechend rudimentär und gibt nur einige Ideen und Anregungen.

In der *dritten Doppelstunde* vergegenwärtigen verschiedene Aussagen, in denen verschiedene Verständnisse und Bilder vom Menschen im Mittelpunkt stehen, den Auszubildenden die gesellschaftliche Vielfalt und die damit verbundene Brisanz dieser Frage. Die Auszubildenden erarbeiten sich im Verlauf der weiteren Unterrichtseinheit die Kompetenz, den eigenen Wertmaßstab und das eigene Bild vom Menschen nicht nur spontan zu äußern, sondern fundiert und reflektiert zu beschreiben und dessen orientierende Bedeutung für das berufliche Handeln zu benennen. Die ethischen Erfahrungstypen der Kontrast-, Sinn- und Motivationserfahrung bilden hierfür die theoretische Grundlage, um beruflich relevante Erfahrungen zu beschreiben und zu reflektieren.

In einer Übung können eigene wichtige (Kontrast-, Sinn- und Motivations-)Erfahrungen der einzelnen Auszubildenden formuliert werden. Indem dies meist Erfahrungen aus der eigenen Biografie oder Praxiseinsätzen sind, wird hier die Verzahnung von Theorie und Praxis, aber auch die Relevanz und Bedeutung für den einzelnen Auszubildenden im Sinne einer beruflichen Identität und Wertorientierung besonders unterstrichen. Weitet man diese Übung auch auf die Persönlichkeit, die in der zweiten Doppelstunde behandelt wurde, aus, wird dadurch zugleich für einen Teil der Auszubildenden – nämlich für den Teil, der sich selbst als nicht gläubig bezeichnet – eine fremde Perspektive eingenommen.

In Anlehnung an die zweite Doppelstunde erarbeiten sich die Auszubildenden in der *vierten Doppelstunde* die Grundlagen des jüdisch-christlichen sowie des muslimischen Menschenbildes. Anhand dieses zentralen religiösen Bezugspunktes des Menschenbildes bekommt „der Glaube“ als Hintergrund und Orientierungspunkt für das berufliche Handeln ein konkretes Gesicht. Die Gemeinsamkeiten der abrahamitischen Religionen werden hierbei betont und es kann ein neues Bewusstsein gegenüber der jeweils anderen Religion

geschaffen werden.³ Anschließend formulieren die Auszubildenden konkret für ihr berufliches Arbeitsfeld anhand eines fiktiven Mitarbeitenden (Mitarbeitender 1) Beispiele für eindeutige Kontrast-, Sinn- und Motivationserfahrungen für die drei Ebenen *Arbeit mit der entsprechenden Klientel* (z.B. Kinder/Jugendliche oder alte Menschen), *Arbeit im Team* und das *Verständnis als Leitungskraft in Bezug auf das Team und übergeordnete Leitungsstrukturen*. Die Auszubildenden üben die Kompetenz des Perspektivwechsels ein und können die unmittelbaren Auswirkungen des Menschenbildes für das berufliche Handeln erkennen und benennen. Die Auszubildenden erkennen, wie das Menschenbild grundlegende Bereiche des täglichen Arbeitens prägt bzw. prägen kann, die für sie als Arbeitnehmende zugleich wichtige Faktoren für Mitarbeiterzufriedenheit darstellen.

In der *fünften Doppelstunde* wechselt man die Perspektive hin zu einem Orientierungspunkt für das berufliche Handeln bewusst ohne Gottesbezug, die Kardinaltugenden. Die „alten“ Tugenden können in ihrer Aktualität für heutige Auszubildende entdeckt werden. Die Auszubildenden formulieren für den fiktiven Mitarbeitenden 2 eindeutige Kontrast-, Sinn- und Motivationserfahrungen nach demselben Schema wie in der vorangehenden Doppelstunde.

Die gesamte Unterrichtssequenz schließt mit der *sechsten Doppelstunde* ab: Hier stellen die Auszubildenden ihre vergleichenden Beobachtungen zwischen den beiden Mitarbeitenden 1 und 2 zusammen. Ziel ist es hierbei, die Bedeutung einer gemeinsamen Wertorientierung für das berufliche Selbstverständnis zu erkennen und benennen zu können. Den Auszubildenden wird bewusst, dass man Werte unterschiedlich begründen kann, dass es dabei aber wichtig ist, über seine eigene Haltung Auskunft geben zu können und Schnittstellen, aber auch Unterschiede kommunizieren zu können. Dieses gilt gleichermaßen für die Praxiseinrichtungen in christlicher Trägerschaft. Die aktuellen Auszubildenden sind dort die potenziellen und zukünftigen Bewerberinnen und Bewerber. Anhand konkreter Ausschreibungstexte von Stellenangeboten kann man die Erwartungen und Angebote an die neuen Stelleninhaber erarbeiten (z. B. „Unterstützung der christlichen Ziele“ – mit einem „christlichen Grundverständnis stehen wir für die Werte und Würde eines jeden Menschen als Maßstab für das gesamte Handeln“ – „die Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche“ – wir bieten „eine interessante und sinnstiftende Tätigkeit in einem großen Sozialunternehmen“). Aufgrund der Nähe der sozialen Berufe zu Einrichtungen des

³ Der latente bis offen bekannte Antisemitismus in unserer Gesellschaft, auch unter jungen Menschen, stellt hier eine neue Herausforderung dar, der sich katholische Fachschulen zu stellen haben. Hier sind gerade Auseinandersetzungen mit jungen Auszubildenden muslimischen Glaubens eindeutig zu führen.

Caritasverbandes bietet es sich an, die Handreichung zur religiösen Vielfalt in der Caritas⁴ zu berücksichtigen.⁵ Dadurch können sich die Auszubildenden über die aktuelle Personalpolitik eines großen potenziellen Arbeitgebers informieren und sich damit auseinandersetzen.

Kompetenzen

Die Auszubildenden

- nehmen berufliche Belastungen und eigene Kraftquellen und Ressourcen wahr und entdecken und entwickeln anfanghaft eine persönliche und berufsbezogene Spiritualität;
- kennen Persönlichkeiten, die von ihrem Glauben an Gott für soziales Wirken angetrieben worden sind/werden, und können den inneren Zusammenhang zwischen Glaube und sozialem Engagement benennen;
- kennen ethische Erfahrungstypen, um berufliche Erfahrungen zu beschreiben: sowohl für die eigene Person und Perspektive als auch für andere Personen und Perspektiven;
- wissen um die Bedeutung und Funktion des Glaubens als Motivation und Kraftquelle (integrierend, kritisierend, stimulierend⁶) in der sozialen Arbeit;
- können den eigenen Standpunkt und fremde Standpunkte zu Fragen der Wertorientierung und dem Bild vom Menschen wahrnehmen und benennen;

⁴ Vgl. <https://www.caritas-rottenburg-stuttgart.de/was-uns-wichtig-ist/caritas-in-vielfalt/caritas-in-vielfalt> [Zugriff: 01.08.2018]. Hier finden sich auch die Downloads der beiden Handreichungen „Viele Religionen in der einen Caritas? Caritastheologische Impulse zur Frage der Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden verschiedener Religionszugehörigkeit in katholisch-karitativen Einrichtungen und Diensten“ (Impulse 15), Oktober 2010, sowie „Vielfältig glauben – gemeinsam engagiert. Eine Handreichung für Führungskräfte zum Umgang mit religiöser und weltanschaulicher Vielfalt in der Dienstgemeinschaft (Impulse 16), Neuauflage 2016. Vgl. auch die neu erschienene kompakte Broschüre „Caritas in Vielfalt“ des Diözesancaritasverbandes Rottenburg-Stuttgart, in der auf zentrale Fragen von Arbeitgebern kurze Antworten gegeben werden. Hier geht es nicht allein um religiöse und kulturelle Vielfalt innerhalb des Verbandes („Dürfen nur Katholiken bei der Caritas arbeiten?“), sondern auch um Vielfalt in Bezug auf Lebensform und sexueller Identität. So finden sich hier z.B. arbeitsrechtlich relevante Fragen wie: „Ich will mich scheiden lassen. Muss ich jetzt um meinen Arbeitsplatz fürchten?“ oder „Ich bin homosexuell. Ich lebe in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft. Ist das vereinbar mit einer Arbeit bei der Caritas?“. Aus den Unterrichtsgesprächen ist bekannt, dass sich oftmals für die Schülerinnen und Schüler gerade solche und ähnliche Fragen ergeben und relevant für die Entscheidung für oder gegen einen Arbeitgeber sind. Die Kurzbroschüre bietet sichere Antworten für die Lehrkräfte, die die Auszubildenden weiter auf diese Broschüre hinweisen können.

⁵ Hierzu eignet sich z.B. ein kurzer Beitrag aus der Kirchenzeitung der Diözese Rottenburg-Stuttgart, in dem Mitarbeitende der Caritas mit verschiedenen religiösen Zugehörigkeiten zu ihren gemeinsamen Werten interviewt wurden: „Denn diese Vielfalt tut uns allen gut“, in: Katholisches Sonntagsblatt. Das Magazin für die Diözese Rottenburg-Stuttgart, 8/2015, 16f.

⁶ Vgl. Alfons Auer, *Autonome Moral und christlicher Glaube*, Düsseldorf 1995, 185–197.

- können Grundzüge des jüdisch-christlichen und des muslimischen Menschenbildes benennen und wissen um deren Bedeutung für das berufliche Handeln;
- entwickeln ein Bewusstsein für ihre eigenen und für fremde Werthaltungen und deren berufliche Bedeutung;
- entwickeln anfanghaft eine Sprachfähigkeit für die Begründung von Werten und Haltungen auf dem Hintergrund des jüdisch-christlichen oder muslimischen Menschenbildes oder auf dem Hintergrund einer philosophischen Begründung des guten Handelns;
- setzen sich mit der Funktion und Bedeutung einer gemeinsamen Wertorientierung in Schulen und/oder Praxiseinrichtungen mit religiöser und weltanschaulicher Vielfalt auseinander.

Strukturschema der Unterrichtseinheit

Vorbereitende Doppelstunde *oder* in einer anderen Kursstufe/einem anderen Theorieblock

Doppelstunde	Themen	Methoden und Sozialform	Medien
1	<p>Berufliche Belastungen und Krafträuber; Gefährdung von Mitarbeitenden in sozialen Berufen, an einem Burn-out zu erkranken; Salutogenese, Resilienz</p> <p>Benennen eigener Kraftquellen und Ressourcen im Sinne einer Burn-out-Prophylaxe; Bereiche der Selbstsorge</p>	<p>UG, EA⁷</p> <p>EA, GA, VA, UG, Plenum</p>	<p>Tafel, T 1 (o.Ä.)</p> <p>T 2, Karten, Stifte, Moderationswand, Pinnadeln, Kamera <i>oder</i> Laptop, Beamer</p> <p>AB/Arbeitsauftrag für Doppelstunde 2, Textgrundlage zu ausgewählter Person</p>

⁷ Abkürzungen vgl. Seite 24.

Kerneinheit Zusammenhang Glaube und Haltung (HALT HALTung VerHALTEN)

Doppelstunde	Thema	Methoden und Sozialform	Medien
2	Glaube als Kraftquelle und Motivation für soziale Arbeit anhand einer exemplarisch gewählten Persönlichkeit	VL, TA von A, UG	evtl. Bildmaterial, Tafel, Plakate
3	Menschenbild(er); ethische Erfahrungstypen (Kontrast-, Sinn-, Motivationserfahrung)	VL, Meinungsstrahl/ Aufstellen im Raum, UG, EA	M 1, T 3, Wollschnur, Schilder, AB zu Ethische Erfahrungstypen
4	Glaube konkret als Kraftquelle: Jüdisch-christliches sowie muslimisches Menschenbild als Halt und Haltung für berufliches Handeln; Grundfrage: Welche Kontrast-, Sinn- und Motivationserfahrungen macht ein Mitarbeitender im beruflichen Bereich, der das jüdisch-christliche / muslimische Menschenbild als Orientierungs- und Haltepunkt hat?	VL, EA, GA, UG	Tafel, T 4, AB nach M 2, Kamera oder Kopiervorlage durch die A

Weiterführende Doppelstunden: Kardinaltugenden als Begründung des guten und gelingenden Lebens und die Aufgabe der religiösen Vielfalt in der Praxis

Doppelstunde	Thema	Methoden und Sozialform	Medien
5	Kardinaltugenden als philosophische Begründung des guten und gelingenden Lebens; Tugenden als Halt und Haltung für berufliches Handeln; Grundfrage: Welche Kontrast-, Sinn- und Motivationserfahrungen macht ein Mitarbeitender im beruflichen Bereich, der die Kardinaltugenden als Orientierungs- und Haltepunkt hat?	UG, VL, Plenum, UG, VA	T 5, Lose nach M 3 zur Gruppenbildung, TA nach Raster von M 2
6	Bedeutung von Werten und Wertegemeinschaft in der Praxiseinrichtung – am Beispiel von Stellenausschreibungen, fakultativ: Handreichung „Vielfältig glauben – gemeinsam engagiert“ des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart	VL, UG, EA oder GA	TA, evtl. AB, aktuelle Stellenausschreibungen des jeweiligen Berufsfeldes

Doppelstunde 1: Berufliche Belastungen und Krafträuber – eigene Kraftquellen und Ressourcen

Zeit	Unterrichtssequenz	Inhalt, Ablauf, Methode	Sozialform	Medien
15 Min.	Einstieg	<p>Berufliche Belastungen und Stressfaktoren werden von den Auszubildenden benannt (bei vollschulischen Ausbildungen idealerweise nach einem Praxiseinsatz).⁸</p> <p>L kann beim Tafelanschrieb der beruflichen Belastungen bereits verschiedene Kategorien vorgeben oder gemeinsam mit den A festlegen (z.B. Arbeit mit der entsprechenden Klientel, Teamebene, Zusammenarbeit / Kooperation mit Eltern, Angehörigen, Rahmenbedingungen des Arbeitsfeldes usw.).</p>	UG	TA
10 Min.	Erarbeitung I	<p>A lesen und gleichen die Informationen zu belastenden Faktoren mit den eigenen Erfahrungen ab.</p> <p>A erfahren von der Gefahr in sozialen Berufen, an einem Burn out zu erkranken.</p>	EA und UG	T 1 oder andere einschlägige Artikel über belastende Faktoren des jeweiligen Berufsbildes
30 Min.	Erarbeitung II	<p>A beschäftigen sich mit der Frage, welche stärkenden Faktoren das Arbeitsfeld und welche Kraftquellen sie selbst haben.</p> <p>Dazu lesen die A den Textabschnitt von Matthias Hugoth.</p> <p>Die A benennen ihre eigenen Kraftquellen aus den verschiedenen Be-</p>	EA/GA	<p>T 1 als „Anleitung“ und Hilfe für ein vertieftes Bewusstmachen der eigenen Kraftquellen</p> <p>zuerst EA, dann Sammlung in der Kleingruppe: Karten, Stifte für jede Kleingruppe</p>

⁸ Übungen wie z.B. Energiekuchen, Energiefass sind hier als Einstiegsalternative ebenso möglich.

		<p>reichen der Selbstsorge als wichtige Burn out-Prophylaxe und notieren sie auf Karten.</p> <p><i>alternativ:</i> A suchen nach eindeutigen Symbolbildern oder eigenen Bildern für ihre Kraftquellen und erstellen eine Diashow.</p> <p>Die A tauschen sich in der Kleingruppe aus und nehmen sowohl die Überschneidungen als auch die Unterschiedlichkeit der Kraftquellen in ihrer Gruppe wahr.</p>		<p><i>oder alternative Präsentationsform:</i> Diashow der Gruppen mit Symbolbildern und persönlichen Bildern zu ihren Kraftquellen, dann Laptops</p>
30 Min.	Präsentation und Sicherung	<p>Die einzelnen Gruppen präsentieren ihre Kraftquellen.</p> <p>Abschließend benennen die A im Plenum Beobachtungen zu den einzelnen Gruppenpräsentationen (Überschneidungen, Vielfalt der Bereiche der Selbstsorge etc.).</p> <p><i>und/oder:</i></p> <p>L führt abschließendes Blitzlicht mit A durch: Bewältigung des Arbeitsauftrages und Wichtigkeit der Aufgabenstellung für die A.</p>	<p>VA</p> <p>UG</p>	<p>Moderationswand, Pinnadeln</p> <p><i>oder:</i></p> <p>Beamer (wenn Diashow)</p> <p>Kamera zum Sichern der Ergebnisse (L oder A)</p>
5 Min.	Arbeitsauftrag erteilen	L verteilt die Textgrundlage über die ausgewählte Persönlichkeit und gibt Arbeitsauftrag für die Doppelstunde 2.	Plenum	Textgrundlage, Arbeitsauftrag (Erstellen einer Schlagwortwolke ⁹)

⁹ „Eine Schlagwortwolke (auch Wortwolke, Schlagwortmatrix oder Stichwortwolke, selten Etikettenwolke; engl.: tag cloud, word cloud) ist eine Methode zur Informationsvisualisierung, bei der eine Liste aus Schlagwörtern, oft alphabetisch sortiert, flächig angezeigt wird, wobei einzelne unterschiedlich gewichtete Wörter größer oder auf andere Weise hervorgehoben dargestellt werden. Sie kann so zwei Ordnungsdimensionen (die alphabetische Sortierung und die Gewichtung) gleichzeitig darstellen und auf einen Blick erfassbar machen.“, unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Schlagwortwolke> [Zugriff: 11.07.2018].

Doppelstunde 2: Glaube als Kraftquelle und Motivation für soziale Arbeit
 (anhand einer für das Institut, die Fachschule, den Ausbildungsberuf oder die Region relevanten Persönlichkeit aus Vergangenheit oder Gegenwart)

Zeit	Unterrichtssequenz	Inhalt, Ablauf, Methode	Sozialform	Medien
5 Min.	Einstieg	L greift auf einen bereits zu Hause bearbeiteten Arbeitsauftrag zurück und führt kurz dazu ein. Leitmotiv sind weiterhin die Kraftquellen und inwiefern sie Menschen dazu bewegen, sich sozial zu engagieren.	VL	evtl. Bildmaterial zu der Person zum Einstieg
10 Min.	Darstellung	L schreibt in die Mitte der Tafel den Namen der ausgewählten Person. L sagt die Zeit an, nach der die Schlagwortwolke abgeschlossen sein muss. Die A bringen ihre erarbeitete Schlagwortwolke an die Tafel. Die A gehen nacheinander an die Tafel und schreiben zentrale Begriffe zu der ausgewählten Persönlichkeit an die Tafel. Die A beobachten die Entwicklung der gesamten Schlagwortwolke, ergänzen und korrigieren evtl. die Schriftgröße.	TA von den A	Tafel

20 Min.	Vertiefung und Festigung	<p>L fragt nach den Schlagworten, die den A wegen ihrer Größe sofort ins Auge springen.</p> <p>A benennen die zentralen Inhalte, erläutern und vertiefen in einem gemeinsamen Unterrichtsgespräch die Inhalte.</p> <p>Rückfragen der A</p>	UG	
20 Min.		<p>L fragt nach Aspekten und Inhalten, die die A an der bearbeiteten Person positiv und für ihre eigene Motivation und ihr Engagement anregend (im Sinne eines Vorbildes) wahrnehmen.</p> <p>In einem zweiten Schritt fragt L nach Aspekten und Inhalten, die für die A fremd oder negativ waren.</p> <p>Durch beide Fragen wird die Auseinandersetzung der A und ein erster Vergleich mit der eigenen Person angeregt und gefördert.</p>	UG	<p>Tafel oder Plakate</p> <p>L hält positiv wahrgenommene und fremde oder negativ wahrgenommene Aspekte an der Tafel oder auf Plakaten fest.</p>
15 Min.		<p>L lenkt die A auf die Bedeutung des Glaubens und auf die Frage, in welchem Zusammenhang Glaube und soziales Engagement der Person stehen.</p>	UG	<p>Tafel oder Plakate</p> <p>L fertigt einen Tafelschrieb an oder benutzt Plakate.</p>
20 Min.	Bedeutung für heute /	L führt über zu der	UG	Tafel oder

	Gesellschaft	Bedeutung der Ergebnisse für die A und – sofern möglich – die heutige gesellschaftliche Situation (z.B. Marginalisierte in unserer Gesellschaft, gerechter Lohn, Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen, Wertschätzung sozialer Arbeit, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, „Frauenberufe“ Erziehung und Pflege etc.)		<p>Plakate</p> <p>L oder A notieren wichtige Oberthemen, die heute noch aktuell und drängend sind.</p> <p>Die Plakate werden im Klassenraum aufgehängt.</p>
--	--------------	--	--	---

Doppelstunde 3: Menschenbild(er) – Ethische Erfahrungstypen (Kontrast-, Sinn-, Motivationserfahrung)

Zeit	Unterrichtssequenz	Inhalt, Ablauf, Methode	Sozialform	Medien
15 Min.	Einstieg	<p>L kündigt eine Übung an und erklärt das weitere Vorgehen.</p> <p>Im Klassenzimmer liegt auf dem Boden ein ca. 5 m langer Meinungsstrahl. An je einem Ende liegt ein Schild mit JA und NEIN. In der Mitte liegt ein Schild mit „NEUTRAL“.</p> <p>L liest verschiedene Aussagen zum Thema Menschenbild vor. Die A erhalten den Auftrag, sich jeweils spontan nach dem Vorlesen entsprechend ihres Standpunktes zu positionieren.</p> <p>Die A bekommen den Auftrag, die Verteilungen innerhalb des Kurses zu beobachten.</p>	<p>VL</p> <p>Meinungsstrahl/ Standpunktspiel: Aufstellung der A im Raum</p>	<p>Meinungsstrahl (z.B. Wollschnur, JA-, NEIN-, NEUTRAL-Schild)</p> <p>einschlägige zum Berufsbild passende unterschiedliche Aussagen zum Menschenbild, z.B. M 1</p>
15 Min.	Reflexion Überleitung	<p>L fragt Beobachtungen ab (Gemeinsamkeiten – Unterschiede im Kurs – Bestätigung der Erwartungen im Kurs, ggf. vermutete Ergebnisse in nicht sozialen Berufsgruppen).</p> <p>L: Überleitung zur Erarbeitung „Ethische Erfahrungstypen“</p>	UG	
15 Min.	Erarbeitung	<p>Ethische Erfahrungstypen benennen und beschreiben. Typische sprachliche Äußerungen zuordnen: „So geht es nicht (weiter)!“ (Kontrasterfahrung) – „Es geht mir auf!“ (Sinnerfahrung) – „Es geht</p>	<p>Lektüre entweder im Plenum oder in EA, dann UG</p>	T 3

		mich unausweichlich an!“ (Motivationserfahrung)		
10 Min.	Vertiefung	L lässt A Zusammenhang der drei ethischen Erfahrungstypen herstellen; Kontrast- oder Sinnerfahrung als Ursache für Motivationserfahrung		
15 Min.		A formulieren eigene Kontrast-, Sinn- und Motivationserfahrungen, die zu der Wahl ihrer Ausbildung geführt haben, oder Erfahrungen, die sie bereits in ihren Praxiseinsätzen gemacht haben. A stellen Beispiele vor.	EA UG	L kann AB vorbereiten: „Meine Kontrasterfahrung, meine Sinnerfahrung, meine Motivationserfahrung“
15 Min.		A formulieren mögliche Kontrast-, Sinn- und Motivationserfahrungen für die Person aus Doppelstunde 2 (sofern in dieser Reihenfolge unterrichtet). A stellen Beispiele vor.	EA UG	L kann AB vorbereiten: „Kontrast-, Sinn-, Motivationserfahrungen von Person X“
5 Min.	Abschluss	Zusammenfassung der erreichten Lernziele. Ausblick auf Doppelstunde 4	A formulieren Lernziele eigenständig oder gemeinsam mit L.	

Doppelstunde 4: Glaube konkret als Kraftquelle: Jüdisch-christliches / muslimisches Menschenbild als Halt und Haltung für berufliches Handeln

Zeit	Unterrichtssequenz	Inhalt, Ablauf, Methode	Sozialform	Medien
10 Min.	Einstieg	L führt die Themen „Glaube als Motivation“ und „Ethische Erfahrungstypen“ weiter und stellt die Fragestellung der Stunde vor: Welche Kontrast-, Sinn- und Motivationserfahrungen macht ein Mitarbeitender im beruflichen Bereich, der das jüdisch-christliche / muslimische Menschenbild als Orientierungs- und Haltepunkt hat? Hierzu kann L einen exemplarischen Mitarbeitenden 1 einführen und ihn ggf. näher beschreiben (vgl. M 2).	VL	TA (vgl. Vorlage M 2)
15 Min.	Erarbeitung I	A lesen zentrale Textabschnitte zum jüdisch-christlichen und muslimischen Menschenbild und erarbeiten sich zentrale Inhalte.	EA oder GA	T 4 <i>und/oder</i> AB mit beiden biblischen Schöpfungsberichten (Gen 1–2,4a und Gen 2,4b–25) und vergleichende Inhalte aus dem Koran (vgl. Auswahl unter T 4)
15 Min.	Rückfragen und Sicherung I	L sammelt die Ergebnisse an der Tafel. Rückfragen der A	UG	TA Ergebnissicherung
30 Min.	Erarbeitung II	L greift auf Mitarbeitenden 1 zurück und vervollständigt bzw. verweist auf den TA. L erklärt das Raster mit den verschiedenen	VL	TA / Raster M 2

		<p>Ebenen „Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“, „Team“ und „Leitung“. Die A erhalten den Auftrag, für alle neun Felder eine eindeutige Erfahrung zu finden und zu formulieren (vgl. Raster M 2).</p> <p>A versetzen sich in den Mitarbeitenden 1 hinein und überlegen, welche Kontrast-, Sinn- und Motivationserfahrungen er in seinem beruflichen Handlungsfeld auf dem Hintergrund des jüdisch-christlichen / muslimischen Menschenbildes macht.</p> <p>Je nach Gruppe kann L einige markante Beispiele als Hilfe geben.</p>	GA	
20 Min.	Ergebnissicherung II	<p>L sammelt die Beispiele für die verschiedenen Erfahrungen vom Mitarbeitenden 1</p> <p><i>oder</i></p> <p>A stellen die Ergebnisse der GA vor.</p> <p>A und L kontrollieren parallel dazu, ob die genannten Erfahrungen zum Menschenbild und Erfahrungstyp passen und eindeutig sind.</p> <p>L sichert Kursergebnis und bringt es als Kopie für alle in die nächste Stunde mit.</p>	<p>UG</p> <p>VA</p> <p>UG</p>	<p>TA / Raster M 2 ausfüllen</p> <p>Kamera (L) <i>oder</i> Kopiervorlage (ausgefülltes Raster) aus der GA für alle</p>

Doppelstunde 5: Kardinaltugenden als philosophische Wertebegründung des guten und gelingenden Lebens – Tugenden als Halt und Haltung für berufliches Handeln

Zeit	Unterrichtssequenz	Inhalt, Ablauf, Methode	Sozialform	Medien
15 Min.	Wiederholung Einstieg	A fassen Ergebnisse und Gedankengang der letzten Stunden zusammen. L führt einen exemplarischen Mitarbeitenden 2 als Spiegel der religiösen und weltanschaulichen Vielfalt in der Gesellschaft und im Kurs ein. Vgl. M 2	UG VL	TA (vgl. M 2)
10 Min.	Erarbeitung	A lesen eine Hinführung zu dem Thema Tugenden (Herkunft, Werte, Kraftquellen) und verstehen die inneren Zusammenhänge der Unterrichtseinheit. L unterstützt die A.	Plenum/UG	T 5 (Hinführung zu den einzelnen Tugenden: 104–106 oben)
40 Min.	Erarbeitung	A ziehen ein Los mit einem Bild einer Tugend. Pro Tugend wird eine Gruppe gebildet. L verteilt Arbeitsauftrag an die Gruppen: A erstellen als Ergebnis ein Handout (= Kopiervorlage): Vorderseite: Definition/Erklärung der Tugend, Rückseite: Raster M 2 für den Mitarbeitenden 2 ausfüllen)	GA (je Tugend eine G)	Lose mit den allegorischen Darstellungen der Tugenden Gerechtigkeit, Tapferkeit, Tugend des rechten Maßes und Klugheit (vgl. M 3), Arbeitsauftrag für Handout
25 Min.	Ergebnissicherung	A stellen die Er-	VA	Handout der A

		<p>gebnisse der GA vor.</p> <p>A und L kontrollieren parallel dazu, ob die genannten Erfahrungen zum Menschenbild und Erfahrungstyp passen.</p> <p>L sichert Kursergebnis und bringt es als Kopie für alle in die nächste Stunde mit.</p>		(als Kopiervorlage)
fakultativ: 5 Min.	Arbeitsauftrag erteilen	L verteilt Text: Leseauftrag für die nächste Stunde zur Einstellungspraxis des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Bezug auf religiöse Vielfalt	Plenum	T 6 (vgl. zum Hintergrund oben Anm. 4 und 5)

Doppelstunde 6: Werte – Wertegemeinschaft in der Praxiseinrichtung:
*Bedeutung am Beispiel von aktuellen Stellenausschreibungen
 (und fakultativ der Handreichung „Vielfältig glauben –
 gemeinsam engagiert“ des Caritasverbandes der Diözese
 Rottenburg-Stuttgart)*

Zeit	Unterrichtssequenz	Inhalt, Ablauf, Methode	Sozialform	Medien
15 Min.	Einstieg	<p>L führt in die abschließende Fragestellung und Situation ein: In einer christlichen Einrichtung des jeweiligen Ausbildungsberufs ist eine Stelle neu zu besetzen. Wer kann sich bewerben? Wer bekommt <i>wahrscheinlich</i> die Stelle?</p> <p><i>Basis sind die Ergebnisse zum Mitarbeitenden 1 und 2 aus den Doppelstunden 4 und 5.</i></p> <p><i>L kann unterstützend auch noch gezielt einen Vergleich zwischen beiden Mitarbeitenden anregen.</i></p>	VL	<p>TA</p> <p>ggf. AB mit der Situationsbeschreibung. Hier können auch unabhängig von den aktuellen Stellenausschreibungen verschiedene „Szenarien“ mit dem Mitarbeitenden 1 und 2 beschrieben werden, in denen die A begründen müssen, wer <i>wahrscheinlich</i> die Stelle bekommt.</p>
30 Min. (je nach Anzahl der ausgewählten Stellenangebote)	Erarbeitung I	<p>L teilt aktuelle Stellenangebote des jeweiligen Berufsfeldes in christlicher Trägerschaft aus. Bei der Auswahl sollte im Idealfall eine Streuung in Bezug auf die derzeitigen Erwartungen des Arbeitgebers (von der Zugehörigkeit einer bestimmten Konfession über Zugehörigkeit in einer Mitgliedskirche der ACK und das Teilen</p>	UG	<p>aktuelle Stellenbeschreibung, die L im Vorfeld der Stunde ausgewählt hat</p>

		<p>der gemeinsamen Werte bis zu keinen Erwartungen) erkennbar sein.</p> <p>Die A lesen die Anforderungen (Wir erwarten o.Ä.) eines christlichen Arbeitgebers und diskutieren gemeinsam, welcher Mitarbeitende (1 und 2) sich mit guten Aussichten bewerben kann. Hierbei liegt der Fokus auf den Werten und Haltungen. Die berufliche Eignung wird für beide Mitarbeitende vorausgesetzt.</p> <p>Ergebnis soll eine begründete Antwort der A sein, die die erlernte Sprache und erlernte Inhalte der vorausgehenden Stunden erkennbar macht. L unterstützt und fragt entsprechend nach.</p>		
<p>30 Minuten</p> <p>fakultativ, wenn in Doppelstunde 5 AB zur Einstellungspraxis des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart erfolgt ist</p>	<p>Erarbeitung II</p>	<p>auf der Grundlage der Textlektüre (T 6) werden erste Beobachtungen der A gesammelt.</p> <p>Die A arbeiten die verschiedenen Begründungen für die religiöse Vielfalt im Caritasverband heraus (Fachkräftebedarf, bessere Klientenorientierung, geringe Hemmschwelle, biblisch-theologische</p>	<p>UG</p> <p>GA, dann UG</p>	<p>TA zu ersten Beobachtungen der A zu T 6</p> <p>TA</p>

		<p>Motivation).</p> <p>L liest abschließend das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25–37) als Ermutigung für religiöse Vielfalt vor. A stellen den Grundgedanken in eigenen Worten dar.</p>	LV und UG	Lk 10,25–37
15 Min.	Abschluss / Reflexion	<p>A formulieren eigene Erkenntnisse nach der Einheit (z.B. Bedeutung für zukünftige Bewerbungen – eigene Sprachfähigkeit über eigene Werte und Haltungen – Auswahl des passenden Arbeitgebers, Zusammenhang gemeinsame Werte und qualitatives Arbeiten).</p>	zunächst EA oder GA, dann UG	

Hinweise für Lehrende

Doppelstunde 1

Ggf. kann je nach Kursgröße die Zeit für die Präsentation mit 30 Minuten nicht ausreichen.

Auch wenn man die Diashow als Präsentationsform wählt, ist ggf. eine längere Vorbereitungszeit nötig, so dass die Präsentation erst in der Folgestunde stattfinden kann.

Doppelstunde 3

Steigt man nicht tiefer in die ethischen Erfahrungstypen ein, kann man mit den Auszubildenden ausschließlich die Erfahrung von Sinn thematisieren. Die Frage des Sinns ist auch im ersten Ausbildungsjahr oder Berufskolleg gut durchführbar.

Dazu wird auf die sehr gute und anschauliche Lehreridee zum Modul „Leid- und Sinnfragen im interreligiösen Horizont wahrnehmen und deuten“ im Buch *Ethische und interreligiöse Kompetenzen in der Pflege. Unterrichtsmaterialien für die Pflegeausbildung*, hrsg. von Heinrich Merkt / Margit Schlipf / Friedrich Schweitzer / Albert Biesinger, Göttingen 2014, 91, hingewiesen.

Der Satzanfang „Meine Arbeit erlebe ich als sinnvoll ...“ wird auf buntem und rund geschnittenem Karton als Blütenmitte an der Tafel befestigt. Jeder Auszubildende erhält ein Blütenblatt und notiert für sich oder in einer Zweiergruppe, warum oder wann er die Arbeit als sinnvoll erlebt. Die Blütenblätter sollen verschiedene Farben haben, so dass die Vielfalt und Buntheit der Sinnerfahrungen sogleich durch die Wahl der Materialien sichtbar wird.

Nach der Einzel- oder Paararbeit werden die Antworten der Auszubildenden als „Sinn-Blume“ an der Tafel befestigt. Die Sinn-Blüte wird fotografiert und jeder Auszubildende erhält in der nächsten Stunde einen farbigen Ausdruck.

Doppelstunde 6

L recherchiert vor der Stunde aktuelle Stellenausschreibungen von christlichen Einrichtungen des jeweiligen Ausbildungsberufs. Dabei ist eine möglichst realistische Streuung der Erwartungen der Arbeitgeber wünschenswert, um die Auszubildenden mit derzeit unterschiedlichen personalpolitischen Überlegungen in Kontakt zu bringen. Dadurch lernen die Auszubildenden zu differenzieren und nicht pauschal von „der Kirche, die sowieso keine muslimischen Mitarbeitende oder Mitarbeitende ohne Konfession einstellt“ zu sprechen. Diese Doppelstunde versteht sich als Orientierungshilfe für die Auszubildenden, die oftmals keine Kenntnisse über Erwartungen an Mitarbeitende ihrer potenziellen Arbeitgeber haben.

Abkürzungen

A	Auszubildende
L	Lehrkraft
UG	Unterrichtsgespräch
EA	Einzelarbeit
GA	Gruppenarbeit
TA	Tafelanschrieb
VL	Vortrag Lehrkraft
VA	Vortrag Auszubildende
AB	Arbeitsblatt für Auszubildende

Texte und Materialien

Texte

T 1 Arbeitsbedingungen/-belastungen – Burnout-Gefahr

Soziale Berufe allgemein

Wer viel Feuer für den Job hat, muss für Brennstoff sorgen, in: neue caritas. Politik – Praxis – Forschung, 15/2010, unter:

<https://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2010/artikel/wer-viel-feuer-fuer-den-job-hat-muss-fue> [Zugriff: 19.06.2018].

Berufsfeld Pflege

Arbeitsbedingungen in der Pflege: Beschäftigte arbeiten oft am Limit, 18.09.2014, unter:

<https://www.hcm-magazin.de/arbeitsbedingungen-in-der-pflege-beschaeftigte-arbeiten-oft-am-limit/150/10739/247637> [Zugriff: 16.07.2018].

Berufsfeld Erziehung

Sara Lautenbacher, Stressbelastung am Arbeitsplatz Kita, in: Tacheles Magazin. Informationen für die Mitglieder des Landesverbandes Katholischer Kindertagesstätten, Heft 4 /2017, Nr. 70 (Dezember 2017), 6f. [Zugriff: 17.07.2018].

Die vollständige Arbeitshilfe „Stressbelastungen von Pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen. Empirische Untersuchungen im Vergleich – Ergebnisse und Forderungen“, unter: https://www.lv Kita.de/media/files/170713_Stressbelastung.pdf [Zugriff: 17.07.2018].

Hintergrund für Lehrende im Bereich Erziehung

Berufsbezogene Stressbelastungen und Burnout-Risiko bei Erzieherinnen und Erziehern. Ergebnisse einer Fragebogenstudie. Abschlussbericht (Projektleitung: Prof. Dr. Johannes Jungbauer – Wiss. Mitarbeit: Sozial-Pädagoge (M.A.) Sebastian Ehlen; Institut für Gesundheitsforschung und Soziale Psychiatrie (igsp) – Kath. Hochschule Nordrhein-Westfalen / Aachen), Aachen, im Juni 2013.

unter: https://www.katho-nrw.de/fileadmin/primaryMnt/Aachen/Dateien/Forschung/igsp/Abschlussbericht_Erzieherinnenstudie.pdf [Zugriff: 16.07.2018].

T 2 Matthias Hugoth

„Die Frage der Einstellung zu mir selbst“, in: Matthias Hugoth, Handbuch religiöse Bildung in Kita und Kindergarten, Freiburg – Basel – Wien 2012, 259–262.

T 3 Dietmar Mieth: Moralische Erfahrung

„Moralische Erfahrungen“, in: Dietmar Mieth, Kleine Ethikschule, Freiburg – Basel – Wien 2004, 31f. [moralische Erfahrungstypen: Kontrast-, Sinn- und Motivationserfahrung].

T 4 Jüdisch-christliches / muslimisches Menschenbild

zum jüdisch-christlichen Menschenbild

„Der Mensch als Ebenbild Gottes“, in: Evangelische Religionspädagogik für sozialpädagogische Berufe, hrsg. von K. Peter Henn, Johan La Gro, Andreas Obermann (Ausbildung und Studium), Köln 2012, 56f.

und/oder:

AB mit beiden biblischen Schöpfungsberichten: **Gen 1–2,4a** und **Gen 2,4b–25**

zum muslimischen Menschenbild

„Menschenbild“, in: Ethische und interreligiöse Kompetenzen in der Pflege. Unterrichtsmaterialien für die Pflegeausbildung, hrsg. von Heinrich Merkt, Margrit Schlipf, Friedrich Schweitzer, Albert Biesinger, Göttingen 2014, 135 [Kurzinformation].

und/oder:

AB mit folgenden Suren (mögliche Auswahl):

Sure 15:28–29 Erschaffung des Menschen aus Lehm – Einhauchen des göttlichen Odems

Und damals sprach dein Herr zu den Engeln: „Ich bin im Begriff, den Menschen aus trockenem, tönendem Lehm zu erschaffen, aus schwarzem, zu Gestalt gebildetem Schlamm. Wenn Ich ihn nun vollkommen geformt und ihm Meinen Geist eingehaucht habe, dann werft euch vor ihm nieder.“

Sure 32:4–8 Schöpfung – Mensch als Geschöpf Gottes und Träger des göttlichen Odems

Allah ist es, Der die Himmel und die Erde und alles, was zwischen beiden ist, in sechs Tagen erschuf; dann wandte Er Sich majestätisch Seinem Reich zu. Ihr habt außer Ihm weder einen wahren Freund noch einen Fürsprecher. Wollt ihr euch denn nicht ermahnen lassen?

Er verwaltet die Angelegenheiten von Himmel und Erde, (und) dann werden sie wieder zu Ihm emporsteigen in einem Tage, dessen Länge nach eurer Zeitrechnung tausend Jahre beträgt.

Er ist der Kenner des Verborgenen und des Sichtbaren, der Allmächtige, der Barmherzige, Der alles gut gemacht hat, was Er erschuf. Und Er begann die Schöpfung des Menschen aus Ton. Hierauf machte Er seine Nachkommenschaft aus einer nichtbeachtenswerten Flüssigkeit. Dann formte Er ihn und hauchte ihm von Seinem Geist ein. Und Er hat euch Gehör und Augenlicht und Herzen gegeben.

Sure 2:30 Mensch als Statthalter (= khalifa im Sinne eines Nachfolgers, Verwalters, Vertrauten, Vizekönigs und Hüters)

Und als dein Herr zu den Engeln sprach: „Wahrlich, Ich werde auf der Erde einen Nachfolger einsetzen“, sagten sie: „Willst Du auf ihr jemanden einsetzen, der auf ihr Unheil anrichtet und Blut vergießt, wo wir doch Dein Lob preisen und Deine Herrlichkeit rühmen?“ Er sagte: „Wahrlich, Ich weiß, was ihr nicht wißet.“

Und Moses erwählte aus seinem Volk siebenzig Männer für Unsere Verabredung. Doch als das Beben sie ereilte, sagte er: „Mein Herr, hättest Du es gewollt, hättest Du sie zuvor vernichten können und mich ebenfalls. Willst Du uns denn vernichten um dessentwillen, was die Toren unter uns getan haben? Dies ist nur eine Prüfung von Dir. Damit führst Du irre, wen Du willst, und weist den Weg, wem Du willst. Du bist unser Beschützer; so vergib uns denn und erbarme Dich unser; denn Du bist der Beste der Vergebenden.

Und bestimme für uns Gutes, sowohl im Diesseits als auch im Jenseits; denn zu Dir sind wir reuevoll zurückgekehrt.“ Er sprach: „Ich treffe mit Meiner Strafe, wen Ich will; doch Meine Barmherzigkeit umfaßt alle Dinge; so werde Ich sie bestimmen – für jene, die (Mich) fürchten und die Zakah entrichten und für jene, die an Unsere Zeichen glauben.“

T 5 Anselm Grün: Tugenden und Werte / Kardinaltugenden

„Tugenden und Werte“, in: Anselm Grün, Quellen innerer Kraft. Erschöpfung vermeiden – Positive Energien nutzen, Freiburg – Basel – Wien ³2009, 104–112.

T 6 Religiöse Vielfalt in der Caritas

„Denn diese Vielfalt tut uns allen gut“, in: Katholisches Sonntagsblatt. Das Magazin für die Diözese Rottenburg-Stuttgart, 8/2015, 16f.

Materialien**M 1 Aussagen Übung „Meinungsstrahl“**

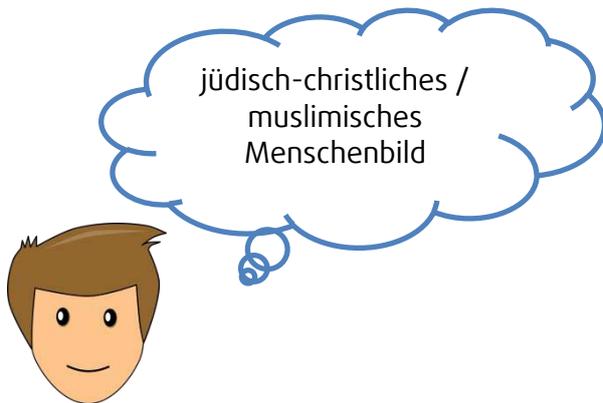
Diese Aussagen verstehen sich als Orientierungshilfe und Anregung. Zum Teil sind sie dem Buch Evangelische Religionspädagogik für sozialpädagogische Berufe, hrsg. von K. Peter Henn, Johan La Gro, Andreas Obermann (Ausbildung und Studium), Köln 2012, 55f. entnommen. Plakative und unterschiedliche Aussagen zum Menschenbild sind je nach Ausbildungsfeld anzupassen.

1. Familie F. kommt aus dem Sommerurlaub zurück. Herr F. möchte von seinem Reiseveranstalter einen Teil der Reisekosten erstattet bekommen, weil im Urlaubshotel Menschen mit Behinderung wohnten. Dadurch seien ihm Urlaubsfreuden entgangen, so argumentiert er.
2. Jeder Mensch hat eine Würde, die unantastbar ist.
3. Heute hört man oft: Behinderte, kranke und alte Menschen sind nur noch eine Last und Belastung. Sie erbringen keine wichtigen Aufgaben und Leistungen für unsere Gesellschaft und kosten stattdessen nur Geld. Manche Menschen sagen, dass Behinderte, Kranke und Alte keine vollen Menschen sind.
4. In der kurzen Radioandacht heute früh hat der Theologe gesagt: Jeder Mensch ist von Gott geliebt. Egal, was er kann und wie er ist.
5. In einer gut situierten Kölner Wohngegend ist eine Wohngemeinschaft mit Menschen mit geistiger Behinderungen in ein Haus gezogen. Die Nachbarn erzwingen vor Gericht ein Urteil, das den Bewohnern die Benutzung des zum Haus gehörigen

Gartens von 13 bis 15 Uhr untersagt, weil die unartikulierten Lebensäußerungen der Mitglieder der Wohngemeinschaft die Mittagsruhe stören.

6. Eine Freundin der Erzieherin Lisa sagt: Kinder sind doch noch gar keine richtigen Menschen. Kinder können so vieles noch nicht. Deshalb haben Kinder auch noch nicht dieselbe Würde wie ein Erwachsener.
7. Der Mensch muss perfekt sein, so die gesellschaftliche Erwartung. Bereits mehr als 3 Prozent aller Schönheitsoperationen in den USA werden an Jugendlichen vorgenommen, mit steigender Tendenz.

M 2 Tafelbild / Raster für Doppelstunde 4 und 5



Mitarbeitender 1 (Doppelstunde 4)



Mitarbeitender 2 (Doppelstunde 5)

Ebene	Kontrasterfahrung	Sinnerfahrung	Motivationserfahrung
Kinder/Jugendliche/alte Menschen usw.			
Team			
Leitung			

M 3 Kardinaltugenden: Allegorische Darstellungen



Tapferkeit



Gerechtigkeit



Tugend des rechten Maßes



Klugheit